

Werte der EU - Grenzen Europas

Erich Reiter



Die Frage nach dem Friedensprojekt Europa verweist nicht nur auf die Friedensfunktion der Europäischen Union, sondern natürlich auch auf die Ordnungsfunktion der NATO in Europa. Man kann diese beiden Organisa-

tionen kaum getrennt von einander sehen, und wir wissen, dass 94 Prozent der EU Bürger in NATO-Staaten in Europa leben. Das ist nur in Österreich, in Schweden, Finnland und in Irland nicht so ganz selbstverständlich, aber an sich ist ein „normaler“ Europäer auch in der NATO. Wir, die Österreicher, sind nämlich als Neutrale die Exoten, und nicht die anderen, die bei der NATO sind. Das ist die Realität! Man muss das hier in Österreich immer wieder auch klar zu Bewusstsein bringen.

Die EU und die NATO hatten wesentlich zur friedlichen Entwicklung in Europa beigetragen, nicht zuletzt durch die deutsch-französische Aussöhnung.

An Stelle von gegnerischen Koalitionen und Kriegen ist eine große Zone der Friedfertigkeit und Stabilität getreten, Auseinandersetzungen werden in Rechtsstreit und in Lobbyismus ausgetragen, so wie das auch innerstaatlich der Fall ist, und nicht mehr im internationalen Aufeinanderprallen bis hin zum Krieg.

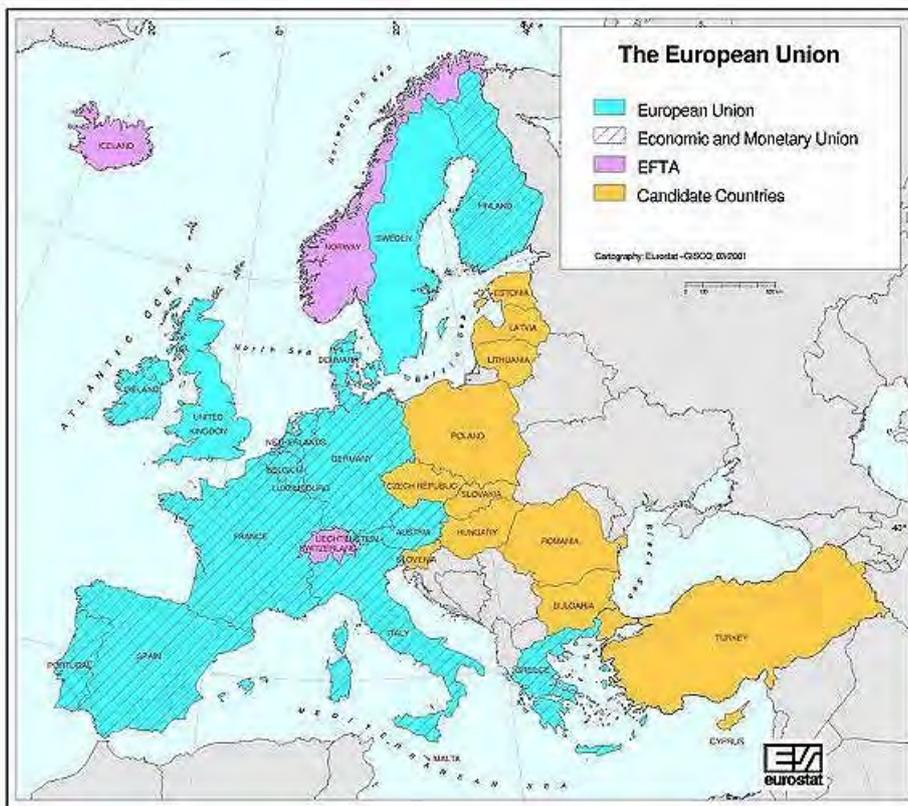
Der Anreiz einer EU- Mitgliedschaft und auch

der NATO-Mitgliedschaft hat dazu geführt, dass es in Ungarn, Rumänien und der Slowakei zu einer Verständigung über die Rolle der ungarischen Minderheit kam, aber auch über die der slowakischen Minderheit in Ungarn usw. Das wäre wahrscheinlich ohne die Europäische Union nicht möglich gewesen. Wir haben nicht nur den Eisernen Vorhang, sondern auch einen Teil des Nationalismus in Europa überwunden. Natürlich nicht vollständig, aber doch in mancher Hinsicht. Und wenn wir uns heute die Kooperation gerade im militärischen Bereich ansehen, dann sind Fakten geschaffen, die man sich vor einiger Zeit nicht hätte vorstellen können.

Abhanden gekommen ist den Europäern jedoch das Bewusstsein der Vergangenheit, u.a., dass es in der Geschichte mörderische Weltkriege gegeben hat, sodass europäische Führungspersonlichkeiten nach dem 2. Weltkrieg zur Einigung aufgerufen haben. Deshalb konnte der damaligen Bedrohung aus dem Osten, also durch die Sowjetunion, die ja eine mehrfache war, nicht nur eine militärische Bedrohung, sondern eine politische, eine ideologische und eine ökonomische, widerstanden werden.

Gegenwärtig leben wir in unbedrohten Situationen in Europa oder glauben zumindest, dass es so ist, und dadurch kommt natürlich etwas unter die Räder, nämlich dass man diesen Zwang zu einer ständigen Weiterentwicklung der europäischen Situation nicht will, sondern glaubt, wir können jetzt wieder mehr gegeneinander sein.

Die EU hat derzeit 450 Millionen Einwohner. Bis zum 2. Weltkrieg waren die europäischen Mächte einzeln Weltmächte und Großmächte, zumindest Großbritannien und in abgeschwächter Form auch Frankreich, auch das Deutsche Reich war eine zeitlang eine weltbestimmende Macht. Und auch Russland



sein. Deutschland und Italien zumindest wollen ja gar keine Großmächte mehr sein.

Dieses Europa hat bis vor dem 2. Weltkrieg die ganze Welt dominiert. Doch dann kam der Aufstieg der USA und Japans. Die japanische Großmachtrolle war dabei nur eine kurze Episode. Heute hat nur mehr Europa als Ganzes einen Stellenwert in der Welt. Europa als Ganzes könne heute, wenn es wollte, nach den USA die große bestimmende Macht auf der Welt sein; es will allerdings noch nicht. Vielleicht will es das in späteren Jahren, aber soll Europa eigentlich eine Großmacht werden? In 30 bis 40 Jahren ist diese Frage wahrscheinlich überholt. Das kann man sehr deutlich durch Zahlen veranschaulichen, einmal die Weltbevölkerung: Nach einer mittleren Variante der UNO wird sie von derzeit über 6 Milliarden auf etwa 10 Milliarden bis ins Jahr 2050 steigen. Entscheidend ist jedoch die globale Verteilung. 1995 haben die Industrieländer 4,4 Milliarden und die Entwicklungsländer noch 1,2 Milliarden

war eine globale Großmacht. All diese Mächte einzeln sind heute keine Großmächte mehr. Und man kann sie nicht einmal als regionale Mächte bezeichnen, denn die Einflussbereiche und die Entwicklungsmöglichkeiten der größeren europäischen Länder werden durch ihre Nachbarlage gegenseitig beeinträchtigt. Frankreich kann zwischen England und Deutschland keine Großmacht sein und umgekehrt. Es wollen ja gar nicht alle Staaten mehr Großmächte

Einwohner gehabt. Bis 2050 wird sich die Bevölkerung der Entwicklungsländer fast verdoppeln, wogegen die Industrieländer kaum wachsen. (Das geringe Wachstum der Industrieländer betrifft in erster Linie die USA und nicht Europa.) 1995 hatte Europa noch etwas mehr Einwohner als Afrika, aber im Jahr 2050 wird Afrika fast dreimal so viele Einwohner haben wie Europa. Asien war immer schon der bevölkerungsreichste Kontinent. Aber auch hier wird die Relation zu Gunsten Asiens von 1 zu 5 auf etwa

1 zu 8 steigen. Asien wird also achtmal soviel Einwohner haben wie Europa. Europa wird weniger!

Im Jahr 1950 stellten die Industrieländer 33 Prozent der Weltbevölkerung, im Jahre 2025 werden es nur mehr 17 Prozent sein und 2050 noch 12 Prozent. Das muss Auswirkungen auf das Gesicht der Welt haben, auf die Ordnung der Welt und auf die Werte in der Welt.

Die Bevölkerungsveränderung in einem Jahrhundert lässt sich gut veranschaulichen am Vergleich zwischen Deutschland und den Philippinen. Im Jahr 1954 hätte das vereinigte Deutschland 71 Millionen Einwohner gehabt, im Vergleich zu 21 Millionen auf den Philippinen, war also 3,3 mal so groß wie die Philippinen. Derzeit ist die Relation ausgeglichen 1 zu 1, und im Jahr 2050 wird die Relation 73 Millionen Deutsche gegenüber 140 Millionen Philippinos sein, also fast das Doppelte. Aus 3,3 zu 1 wird 1 zu 2.

Nun sagt die Bevölkerungsanzahl noch nicht alles. Aber in den Ländern im südostasiatischen und im ostasiatischen Raum wächst auch die Wirtschaftskraft enorm. Wer die Großstädte in China und in anderen Bereichen Asiens gesehen hat, kann sich eine Vorstellung davon machen, dass diese Länder uns in einer absehbaren Zeit in mancher Hinsicht erreichen und überholen werden. Und das bedeutet auch Machtveränderung oder Machtverschiebung, und zwar bedeutende. Immer mehr Menschen in diesen Ländern haben Bildungschancen, was ja sehr zu begrüßen ist. Z.B. darf man wohl schätzen, dass 1954 die Anzahl der jährlich absolvierten Ingenieure in Deutschland ein vielfaches, sicher ein zigfaches der Philippinen ausmachte; im Jahre 2050 werden möglicherweise gleich viele Philippinos Ingenieure werden wie Deutsche.

Nicht nur das Bevölkerungswachstum bringt ja in vielen Ländern auch große Probleme: Probleme mit der Ar-

beitslosigkeit, der sozialen Unruhe usw. Man muss die Menschen ernähren, ausbilden, usw. Aber es gibt auch Chancen, letztlich auch deshalb, weil in diesen Ländern eine große Zahl arbeitswilliger, arbeitsbereiter Menschen lebt, die bereit sind, auch zu weniger günstigen persönlichen Bedingungen etwas zu tun. Ein Teil kommt übrigens auch zu uns, aber die Masse bleibt dort, das ist keine Frage. Interessant ist ein Vergleich zwischen Großbritannien und der Türkei. Die Türkei ist ein interessantes Land, weil es die Ordnung Europas, wenn es Mitglied werden sollte, sehr beeinflussen wird.

Im Jahre 1954 hatte das Vereinigte Königreich von Großbritannien und Nordirland noch mehr als doppelt so viele Einwohner wie die Türkei. 2050 wird die Türkei fast doppelt so viele haben wie das Vereinigte Königreich. In Europa werden die Bevölkerungsveränderungen nicht sehr dramatisch sein, aber auch hier einige Tendenzen. So wird die russische Bevölkerung abnehmen. Hatte das Verhältnis Frankreich zu Russland vor ein paar Jahren 1 zu 2,4 betragen, so wird es im Jahr 2050 nur noch 1 zu 1,9 sein. Das spricht gegen jene Überlegungen, dass die Bedeutung Russlands in Europa wieder zunehmend sein wird. Zumindest mittelfristig ist aus meiner Beurteilung Russland kein sehr großer Machtfaktor in Europa mehr. Das deutsch-französische Verhältnis wird sich etwas zu Gunsten Frankreichs



verändern. Das Verhältnis von Frankreich zu Italien wird sich zu Gunsten Frankreichs ändern, während das Verhältnis zwischen Frankreich und dem U.K. gleich bleiben wird; Frankreich und England sind die einzigen größeren Länder Europas, die eine leichte Bevölkerungszunahme haben werden, die wohl auch einhergeht mit einer gewissen Veränderung der Bevölkerungszusammensetzung in diesen Ländern: Deutschland leicht absteigend, Russland absteigend, Italien extrem absteigend; Europa insgesamt, Frankreich und das Vereinigte Königreich etwas aufsteigend.

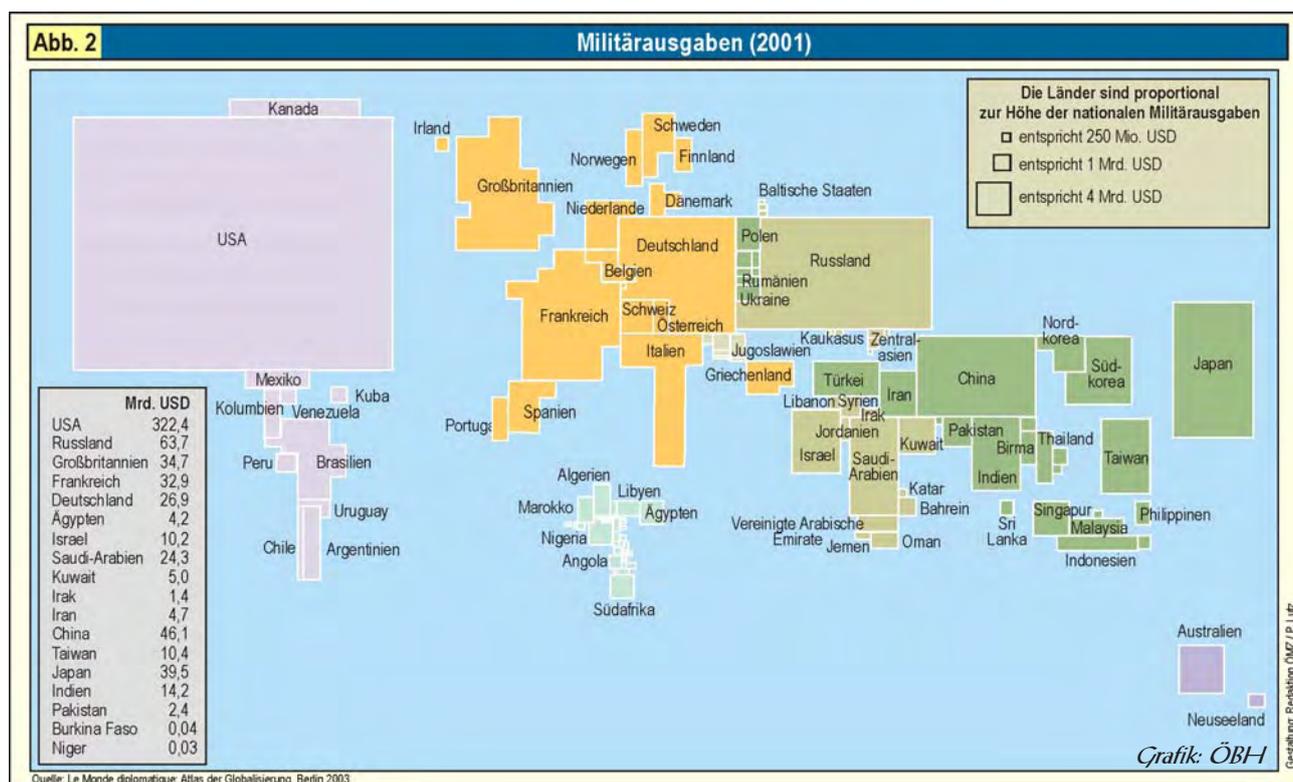
Und auch Österreich wollen wir noch vergleichen. Interessant ist ein Vergleich zwischen Österreich und Liberia. Liberia war zu meiner Schulzeit ein Land mit 800 000 Einwohnern, Österreich hatte damals 6,9 Millionen. Österreich war also viel größer als Liberia. Im Jahre 2000 haben wir bereits 3,2 Millionen Liberianer gegenüber den 8 Millionen Österreichern, und im Jahr 2050 wird Österreich 7,7 haben und Liberia 10. Also auch hier sehen Sie eine ganz dramatische Veränderung in der Relation.

Die Veränderungen sieht man sehr gut bei der Reihung der Länder nach ihrer Größe. Das größte europäische Land wäre das vereinigte Deutschland gewesen, damals mit 71 Millionen und an 7. Stelle, 1954 das Vereinigte Königreich an 9. Stelle, Italien

an 11. Stelle, Frankreich an 12. Stelle, an 14. Stelle Spanien und an 17. Stelle Polen. Im Jahre 2000 hat sich das schon etwas verändert. Unter den ersten zehn ist kein EU-Land mehr; Deutschland ist 12. Aber der Unterschied zum Größten, zu China mit 82 Millionen zu 1,2 Milliarden, ist viel größer geworden. 1954 hatte China 481 Millionen Einwohner gegenüber 71 Millionen in Deutschland. Im Jahre 2025 haben wir dann Deutschland gerade noch unter den ersten 20, und die anderen fallen heraus. 2025 und 2050 haben wird dann kein EU-Land mehr unter den 20 größten Ländern der Welt. Gerade 2 oder 3 noch unter den ersten 30 und 5 unter den ersten 50 auf der Welt mit etwa 200 Ländern.

1000 vor Christi bis Christi Geburt haben wir einen Verdoppelungszeitraum der Bevölkerung von etwa 1000 Jahren, das verringerte sich im Laufe Zeit auf 900, 800, und jetzt, in neuen Zeiten, haben wir dann Verdoppelungszeiträume seit 1950 von nur mehr 37 Jahren, wobei er jetzt wieder ein bisschen auf 41 steigt, aber immerhin noch eine sehr kurze Zeit, in der sich die Weltbevölkerung verdoppelt. Und wenn sie sich weiter verdoppelt, dann wird es einmal zu viel sein.

Vergleicht man das Nationaleinkommen, dann kann man feststellen, dass Europa immer noch große Bedeutung hat, genau so wie Japan und die USA.



Afrika hingegen ist nicht sehr bedeutend, und auch Lateinamerika stellt keinen starken Faktor in der Welt dar. Selbst Indien ist noch relativ unbedeutend, während China bereits eine relativ große Volkswirtschaft darstellt, die auch weiter wächst. Vergleicht man Faktoren industrieller Macht, dann ergibt sich ein noch günstigeres Bild zugunsten Europas, der USA und Japan. Auch der Vergleich der Handelsmacht, die ja bedeutend für den Geldfluss ist, zeigt eine ähnliche Situation – mit dem einzigen Unterschied, dass Asien handelspolitisch noch weniger wichtig und Afrika ein bisschen bedeutender ist, als es in der Relation zu seiner Industrieproduktion und zum Volkseinkommen wäre.

Betrachtet man nun die militärische Situation, so kann man feststellen, dass Russland immer noch das zweitgrößte Militärbudget der Welt hat, obwohl die USA dominierend sind. China ist ein wesentlicher Faktor, und die europäischen Länder sind immer noch starke Faktoren, was die militärischen Ausgaben anlangt. Aber in Europa ist das Militär unwahrscheinlich teuer. Denn was z.B. die Truppenzahlen anlangt, so ist kein europäisches Land mehr unter den zehn stärksten Truppenkontingenten – es sei denn, man rechnet die Türkei mit, die hätte dann hier etwa den Rang 9.

Das ist die Gegenwart! Aber ein Sicherheitspolitiker wird nicht ausschließlich aus der Zeit, aus dem Augenblick heraus beurteilen, sondern er wird vergangene Perspektiven ebenso mit einbeziehen, wie er sich zukünftige vorzustellen versucht. Denn eine Augenblicksbeurteilung ist oft eine falsche Beurteilung.

Wie wird das Europa in Zukunft ausschauen? Auf jeden Fall – das haben wir ja gesehen - wird es weniger wichtig sein als heute. Es wird weniger Einfluss in der Welt haben, es wird weniger bestimmen, und damit hängt auch die Frage zusammen, ob europäischen Werten eine große Bedeutung in der Welt zukommen wird. Das ändert aber nichts daran, was

diese Werte für uns bedeuten. Ich will daher bei meinen Gedanken verstärkt auf die Werte eingehen, die uns die Aufklärung vermittelt hat.

Die Aufklärung als Basis des modernen Europa



Beginnen wir mit den Kopenhagener Kriterien: Die Kopenhagener Kriterien sind einerseits wirtschaftliche und andererseits auch politische Standards. Die politischen Kriterien werden für eine Mitgliedschaft in der EU vorausgesetzt, und sie besagen, dass in einem Land Rechtsstaatlichkeit herrscht, dass es demokratisch ist, die

Menschenrechte beachtet sowie Minderheiten respektiert – und zwar nicht nur im geschriebenen Gesetz, auf geduldigem Papier, sondern auch in der Praxis. Sie verlangen gelebte Demokratie, gelebte Herrschaft des Rechtes, gelebten Respekt der Minderheiten sowie gelebte Beachtung der Menschenrechte. All dies setzt auch funktionierende Institutionen voraus: Die Verwaltung muss effizient sein, und die Justiz muss funktionieren. Die Kopenhagener Kriterien sind also, wenn Sie wollen, eine Art Kurzfassung eines selbst verordneten politischen Wertekataloges der Europäischen Union.

Man kann das natürlich auch an ökonomischen Werten verdeutlichen. Es klingt immer ein wenig komisch, wenn man bei Wirtschaftsfragen mit Werten kommt, denn an sich ist Wirtschaft nach innen gerichtet. Es gibt in fast allen Religionen Spannungsverhältnisse und Wertkonflikte mit der der Ökonomie – bis zu dem Punkt, wo man Marktwirtschaft, etwa weil sie sozial nicht empfindlich ist, als böse darstellt. Die Europäische Union versteht sich von der Theorie her schon als eine Institution des freien Handels, der Offenheit und weniger als eine des Protektionismus. Das ist heute eine ganz große Problematik, weil ja ein Teil der Europäer die Europäische

Union als Schutz vor der Globalisierung sehen wollen.

Beachten wir in diesem Zusammenhang die gemeinsame Agrarpolitik: 3 Prozent der Wirtschaftsleistung werden in der Landwirtschaft geschöpft, für diese 3 Prozent werden aber 40 Prozent des EU-Haushaltes als Stützung aufgewendet. Und das hat zur Folge, dass Länder der Dritten Welt ihre Agrarprodukte nicht in die Union einführen dürfen. Die EU gibt also sehr viel Geld aus, um hier etwas zu stützen, das in internationalen Beziehungen störend wirkt. Darüber ist schwer zu diskutieren, und es gibt wahrscheinlich keine Lösung, weil auf der anderen Seite der Erhalt einer eigenen Bauernschaft auch wiederum jedem Land etwas wert sein muss. Keine eigenen Bauern zu haben ist zweifellos ein Kulturverlust, der wohl nicht zu vertreten ist. Ob diese Agrarpolitik sinnvoll ist, soll jetzt einmal dahingestellt bleiben. Aber Protektionismus wie in diesem Bereich ist nicht die Idee der Europäischen Union. Die Idee ist vielmehr die Offenheit, der freie Handel auf einem offenen Markt, in dem nicht nur Güter, sondern auch Kapital, Dienstleistungen und Arbeit frei beweglich sind.

Europas Werte sind selbstverständlich über das Ökonomische hinaus zu fassen. Die Aufklärung als Grundlage der Gestaltung europäischer Werte umfasst vor allem

- die Entwicklung der Begriffe Toleranz und Freiheit,
- die Skepsis gegenüber letzten Wahrheiten, die insbesondere gegen die katholische Kirche gerichtet war, aber natürlich auch gegen alle anderen Kirchen mit ihrem Anspruch, in gewisser Hinsicht letzte Wahrheiten zu haben,
- das Wissen um die Vorläufigkeit alles Wissens und
- den Glauben an die Grenzen des Glaubens.

Das alles ist Aufklärung, und es steht natürlich im Widerspruch zumindest zu allen fundamentalistischen religiösen Bestrebungen und damit natürlich auch im Widerspruch zum Islamismus. Vieles im europäischen Denken fußt auf der Aufklärung, u. a. auch die Zivilgesellschaft. Diese ist die Grundlage dafür, dass wir einen Verfassungsstaat und Demokratie haben, speziell die Gewaltenteilung, die so wichtig

für das Funktionieren unserer Demokratie ist. Ebenso entscheidend sind die Entwicklung von Wissenschaft und Technik, die durch die Aufklärung stimuliert wurde, die Entwicklung von Bildung und Erziehung, die Freiheit des Unternehmertums, die Sicherung von Eigentum, die Gleichheit vor dem Gesetz und die Chancen des sozialen Aufstiegs bis in höchste Ämter. Dazu gehören auch etwa die Humanisierung des Strafrechtes, die Bindung der Strafe an das geschriebene Gesetz und die Pressefreiheit. Ein Ergebnis der Zivilgesellschaft ist aber auch die Entmachtung der Kirche im Zuge des Laizismus, also die Trennung von Kirche und Staat.

Es ist natürlich viel leichter, zu diesem Thema vor einem evangelischen Auditorium zu sprechen, noch dazu in Österreich, wo die evangelische Kirche eine Minderheitenkirche ist. Natürlich sind die angesprochenen Spannungsverhältnisse überall gegeben. Ich kann mir vorstellen, dass z.B. bei der schwedischen Reichskirche, die in ihrem Wirkungsbereich dominierend ist, auch ein höherer Anspruch auf Gestaltung besteht als bei einer Minderheitenkirche.

Die europäische Identität

In weiterer Folge möchte ich die Grenzen Europas thematisieren. Grenzen konstituieren sich aus dem Eigenen; dieses ist man selbst und aus der Abgrenzung gegenüber anderen. Hier kommt man aus europäischer Perspektive um den vieldimensionalen Begriff des Abendlandes nicht herum. Abendland ist zunächst natürlich eine geistesgeschichtliche Bezeichnung für den Teil Europas, der sich in bewusster Abgrenzung zum Osten, zum Morgenland, zum Orientalischen, als einen einheitlichen Kulturkreis verstanden hat. Diese Vorstellung geht natürlich auf die römische Kirche zurück, und zwar auf die Zeit vor der großen Kirchenspaltung. Der abendländische Kulturkreis hat seine Wurzeln in der antiken Kultur, im Christentum, aber auch im germanischen Element, das man nicht unterschätzen darf, weil das fränkische Reich ja wesentlich für die Konstituierung dieses Abendlandbegriffes gewesen ist und auch das römisch-deutsche Kaisertum hier eine sehr große Bedeutung gehabt hat. Ereignisse wie die Kreuzzüge haben zur Konstituierung des Begriffes Abendland beigetragen. Gleiches gilt auch für die osmanische Bedrohung, die jahrhundertlang bestanden hat, die

nicht nur auf die zweifache Belagerung Wiens durch die Türken beschränkt war, sondern den ganzen Balkan und sogar die Ukraine und Russland erfasst hat.

Hier hat sich ein geistesgeschichtliches Bewusstsein entwickelt, das vielleicht nur in den gebildeten Schichten vorhanden war, aber diese waren ja dominierend. Auch die Reformation hat dieses Bewusstsein nicht verändert oder gespalten. Die Reformation hat keine Veränderung des abendländischen Bewusstseins in Europa mit sich gebracht! Dieses hat sich bis in die Neuzeit hinein gehalten, und manche leiten eben aus diesem Umstand ab, dass es einen europäischen Kulturkreis gibt, dass dieser europäische Kulturkreis eine Identität stiftet und daraus eine gewisse Solidarität abzuleiten wäre.

Dies führt uns zurück zur Frage, ob die Europäische Union ganz Europa erfasst. Wir haben in der Europäischen Union doch Länder wie Griechenland, die eigentlich nicht ganz dem abendländischen Kulturraum zuzurechnen sind, weil ein orthodoxes Land in einer anderen geistesgeschichtlichen Tradition steht. Das gilt auch für Rumänien. An diesen Bruchlinien, dort wo die orthodoxe Kirche an die katholische oder im Norden an die protestantischen Kirchen grenzt, dort ist das Ende des eigentlichen Europa. Dieses Abendland ist inzwischen natürlich längst ein säkularer Begriff geworden, es ist sicher keine religiöse Idee mehr, aber es geht eben um sehr viele christliche – und zwar westlich christliche, römisch-katholische und protestantische – Merkmale eines Raumes, in dem die Aufklärung in einem stärkeren Maße verarbeitet wurde als in den orientalischen oder orthodoxen Kirchen. In Westeuropa ist doch eine gewisse Versöhnung von Aufklärung und Christentum gelungen, in anderen Regionen Europas stehen Kirche und Aufklärung dagegen immer noch in einem sehr starken, wie es scheint beinahe unauflösbaren Widerspruch.

Kann man also aus dieser abendländischen Identität Europas die Grenzen Europas ableiten? Ich möchte dabei nur auf den bekannten Soziologen und Philosophen Ralf Dahrendorf hinweisen, der als Anhänger eines offenen Europa die europäische Idee als Offenheit, als Aufnahmefähigkeit und als Erweiterung in jeder Hinsicht charakterisiert. Deshalb sollte sich Europa nicht abschließen. Der zentrale Wert Europas ist in diesem Denken die Aufklärung. Als Liberaler betont Dahrendorf das Christentum sowie

die offensichtlich vorhandenen christlichen Werte und Wurzeln in diesem Kontext weniger. In diese Betrachtung müsste man auf jeden Fall auch die USA einbeziehen, denn die USA sind von der Aufklärung stärker betroffen als manches europäisches Land, sogar stärker als Deutschland und auf jeden Fall viel stärker als Länder wie Polen, Bulgarien oder Rumänien.

Wenn man die Aufklärung als Basis der europäischen Werte nimmt und daraus eine europäische Kulturidentität ableitet, die zur Abgrenzung gegen andere berechtigt, dann wird der Europa-Begriff verzerrt. Vor allem aber wird die Abgrenzung gegenüber den USA irrelevant. Das spielt insofern eine Rolle, als ja im so genannten alten Europa, wie es der amerikanische Verteidigungsminister Donald Rumsfeld genannt hat, doch manchmal der Versuch der Abgrenzung gegenüber den USA unternommen wird, und zwar ganz bewusst im Sinne einer europäischen Identitätsschicht. Es kommt ein Wir-Gefühl in Abgrenzung zu den USA zum Ausdruck. Vor allem angesichts des Irakkrieges zeigt sich in dieser Perspektive, dass wir Europäer besser, anständiger und vorsichtiger sind, dass wir mehr Verstand und Diplomatie als Muskeln haben.

Ist auch der Eintrag der christlichen Werte in der EU umstritten, so sind die Grenzen für die Zugehörigkeit zur Wertegemeinschaft aber sicher dort gegeben, wo Werte der Aufklärung in Frage stehen und wo man überhaupt nicht mehr von europäischen Werten in dieser Art sprechen kann – wenn etwa ein Kulturbereich dazu kommt, der nach keiner Definition europäisch ist, und das gilt für die Türkei.

Ich habe zuvor auf die Kopenhagener Kriterien hingewiesen. Dabei kommt es nicht so sehr darauf an, was irgendwo in Gesetzen steht. Es gab auch in der DDR, in der Sowjetunion oder in südamerikanischen Diktaturen wunderschöne Gesetze, aber diese haben den Menschen dennoch keine Freiheit gebracht. Das Papier spielt keine Rolle, von entscheidender Bedeutung ist die Praxis! Von gelebter Demokratie, gelebter Herrschaft des Rechtes, gelebtem Respekt der Minderheiten, gelebter Beachtung der Menschenrechte kann man in manchen Ländern überhaupt nicht sprechen, man denke an den Umgang mit den Kurden und ihrer Nationalität als ein eigenes Volk, das unter anderem eigene Entwicklungseinrichtungen beansprucht (mit 15 Millionen Menschen wären das zum Beispiel

mindestens 10 Universitäten!). So etwas ist für die europäische Integrität einfach ein Selbstverständnis. Ich sage das im Wissen, dass wir auch in Europa manchmal sündigen, man denke hier etwa an Frankreich: Da gibt es auch Beschränkungen für die bretonischen oder korsischen Minderheiten. Aber daraus, dass der Respekt vor Minderheiten in den alteuropäischen Ländern nicht überall ausreichend vorhanden ist, kann man nicht ableiten, dass neue Mitglieder oder Kandidaten ihre Minderheiten nicht zur Kenntnis nehmen dürfen wie z.B. die Türkei ihre Kurden.

Hier kommen wir zu einem zentralen Widerspruch: Selbst eine demokratische Türkei bringt einen Islam, der nicht „europäisch“ ist, einen sehr überzeugten Islam mit einer islamistischen Führung. Die Demokratisierung der arabischen Welt bringt eine antiamerikanische Welt zustande, in der dann die Muezzins das Sagen haben, für die Amerika der große Teufel oder der große Verbrecher ist. Das macht es für uns sehr schwierig, denn es spricht aus meiner Sicht überhaupt nichts gegen den Versuch oder gegen die Unterstützung der Demokratisierung im Nahen und Mittleren Osten. Nur dürfen wir nicht dem Irrtum verfallen, dass mit der Demokratisierung ihres Landes etwa die Syrer quasi schon Europäer sind. Das werden sie nicht sein, und die Alternative zur endlosen und ausufernden Erweiterung der Europäischen Union ist aus meiner Sicht, sich bewusst zu

machen, dass wir auch mit denjenigen, die nicht zur Union gehören, friedliche und gute Beziehungen haben, dass wir sie fördern und unterstützen können.

Die Gefahr der Überdehnung

Die Gefahr der endlosen Erweiterung der EU liegt eben in dieser strategischen Überdehnung, die auch im Bereich der europäischen Werte gegeben ist. Wie soll sich eine europäische Identität finden, wenn zu viele verschiedene Kulturen in dieser Union versammelt sind. Ich würde nicht das Vokabel „ausgrenzen“ für das Begrenzen der Union verwenden. Auch die Steiermark hat eine Grenze mit Kärnten, und trotzdem leben Kärntner und Steirer positiv miteinander. Grenze bedeutet nicht Abgrenzung im Sinne von Feindbild und dergleichen, sondern eben auch die sinnvolle Unterscheidung, die uns durchaus dazu befähigen kann, friedlich und charaktervoll mit anderen zusammen zu leben. Das ist ein Ziel der Europäischen Union, und das soll auch ein Ziel Österreichs sein.

DDr. Erich Reiter, Sektionschef, ist der Leiter der Direktion für Sicherheitspolitik im BMLV

